

Neuwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen. Preis wöchentlich: 1 Egr. 6 Pf., mit Belegheft 2 Egr., monatlich: 7 Egr. 6 Pf., mit Belegheft 8 Egr. 6 Pf., vierteljährlich: 21 Egr. 6 Pf., mit Belegheft 25 Egr. 6 Pf. — Der Abonnement-Preis ist bei allen Postämtern des Reiches 25 Egr.; des Auslandes 28 Egr. 6 Pf. — Inzerate die gebräuchteste Preisliste 2 Egr.

N. 152.

Berlin, Freitag, den 2. Juli.

1852.

Wir müssen schweigen.

Wenn uns der politische Instinkt nicht trügt, der uns schon oft die Dinge in Worten richtig erkennen ließ, so wird es sich in den nächsten Wochen zeigen, daß wir gleich von Anfang an Bismarck-Schönhausem's Wissen richtig berechnet haben.

Wir stellten schon damals die Behauptung auf, daß Bismarck-Schönhausem in der Neuenburger Angelegenheit nach Wien ging, daß er aber nebenbei Oestreich für die Neuenburger Frage durch gewisse Zugeständnisse in der Zollangelegenheit zu gewinnen hätte.

Das Zugeständnis für Oestreich, oder richtiger den vollständigen Sieg Oestreichs in der Handelsfrage sehen wir in der Lage der Dinge, wie sie jetzt sich gestaltet. Die Kreuzzeitung ist zu offen mit dem Plan vorgeritten und wir vermuthen, daß der Rath der Kreuzzeitung befolgt wird und man wirklich den Zollverein in ganz fallen läßt, um alle südlichen Staaten an Oestreich's Pläne zu überlassen, während man in Preußen unter der Fahne einer halben Handelsfreiheit sich mit einem Prinzip und mit einem Ansehens an die nördlichen Staaten begnügen wird.

Und für dieses Zugeständnis, das Preußens Einfluß auf das Herz Deutschlands völlig abschneidet, hat man wahrscheinlich die Gunst Oestreichs in der Neuenburger Angelegenheit erlangt und vielleicht auch durch Oestreich's Vermittlung die schwebende Zustimmung Frankreichs und endlich auch durch die günstigen Aussichten, die in einem freihändlerischen Preußen für die englische Industrie liegen, die Zustimmung Englands erzwungen.

So würde denn ein Streit um einen Titel — denn mehr ist die Angelegenheit Neuenburgs nicht — einen Plan in Deutschland zur Ausführung bringen, bei welchem Oestreich seine längst gehegte Absicht durchführt und sein Gebiet rings um alle unsere südlichen Grenzen festsetzt, und bei welchem zugleich die bevölkerungspunkte unseres Landes, Schlesien und die Rheinprovinz mindestens vererbt in eine Krise hineingestürzt werden, aus der sie sich schwer in Jahrzehnten werden erheben können.

Wenn die Neuenburger Frage wirklich eine politische Frage wäre, so ist es schon eigenhämlich, wenn dieser die

Handelsfrage, die wahrlich von weit größerer Wichtigkeit ist, untergeordnet würde. Aber die Handelsfrage selber, wenn sie so gelöst wird, wie es jetzt den Anschein hat, kehrt sich für uns um und wird eine äußerst wichtige politische Frage.

Wir wollen nicht von Deutschland sprechen, auf welches man einen so wesentlichen Einfluß aufgibt; denn es ist leider ganz wahr, Preußen hat den Einfluß, den ihm der Zollverein geboten hatte, nie zu benutzen verstanden. Wenn erst Oestreich die kleinen Staaten unter seine Hände bekommt, so werden wir schon spüren, was es heißt, eine solche Hebermacht aus Händen geben oder eine solche Macht sich einverleiben. — Doch, wir wollen von dem Gewicht Preußens in Deutschland schweigen, denn wir verlerren hier nur, was wir nie benutzt haben.

Aber von dem preussischen Staat selber können wir nicht schweigen und von den Wunden, welche sold' eine Abschneidung zweier Provinzen uns schlagen. Während Niederschlesien an Fabriken reich ist, die durch den Freihandel so gut wie ruinirt würden, würde das Schicksal Oberschlesiens das beklagenswerthe, das je ein Landesgebiet treffen könnte. Wie es diesem Lande bereits mit seiner Leinenindustrie erging, ist allbekannt. Wie man wegen einer leeren diplomatischen Frage den Betrieb des schlesischen Handels mit Spanien aufgab, ist leider zu sehr schon anerkannt worden. Wie man dieser Provinz neue Wunden schlug durch die Einverleibung Krakau's in Oestreich, ist nicht minder eine offene Thatsache geworden. Die einzige Quelle seines Erwerbs ist die Eisen-Industrie, und auch diese legte Quelle der Nahrung für ein Volk, das im Hungertypus hinweg gerafft wird, wird nunmehr durch den Freihandel vernichtet, der uns englisches, schwedisches und englisches Eisen zugänglich macht.

Würde man den Freihandel für das ganze oder mindestens für den größten Theil des Zollvereinsgebiets eingeführt haben, so hätte die Eisenindustrie einige Hoffnung. Denn durch den Freihandel, der andere Fabrikzweige in Deutschland aufheben würde, würden viele Kapitalien frei werden, und es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß die schlesische Eisenindustrie, wenn sie in großartigem Maßstabe mit gleichgroßen Kapitalien, wie in England und

Belgien betrieben werden kann, sich heben und den Weltmarkt würde aushalten können.

Hier aber das freie Handelsgebiet hart an den sächlichen Grenzen Preussens auf, und baut sich wenige Meilen über den Grenzen eine durch Zölle geschützte Industrie an, so werden die freien Kapitalien über die Grenzen wandern, wenn nicht gar die Industriellen selber sich hinüber schieben, und die Eisenindustrie geht aus Geldmangel und Mangel an Absatz total unter.

Wie es um die Rheinprovinz in diesem Falle aussehen muß, ist leicht zu sagen. Der Weinbau erleidet beim Freihandel durch den Eingang unvezollter französischer Weine einen furchtbaren Schlag; außer diesem Weinbau ist die Fabrication die Hauptthätigkeit, und auch diese verliert vorerst wenigstens die alten Handelswege. Und dabei ist nicht etwa in der Nähe, sondern ringsherum hart an der Grenze ein Gebiet, in welchem die Industrie flüchtig ist. — Man frage sich nur, was die Folge solcher Art von Abtrennung und solcher Einführung des Freihandels sein wird!

Es ist wahr, daß wir nach dem Freihandel zu streben haben; aber nur wenn sich wirklich das Gebiet des Freihandels weit in das Gebiet des Zollvereins erstreckt. — Wenn Herr von Mantuffel, der von den Rheinländern die sich an unsere Küste hängen gesprochen hat, und die wir gerne abfallen sehen, darunter nur Baiern und höchstens Württemberg und Baden dazu gemeint hat, so stimmen wir ihm bei. Der Freihandel, bis zu jenem Gebiet ausgedehnt, in dessen Mitte Preussens zerstreute Theile liegen, schlägt zwar vorerst Wunden, aber es ist das Gebiet groß genug, um sie schnell zu heilen und den Segen des Freihandels ersprießlich zu machen.

Den Freihandel aber an unsern Thoren abschließen und Christen und die Rheinprovinz so recht hingraben inmitten eines schutzollnerischen Gebietes und es dort Angehörige der Schutzollnindustrie darben lassen, das kann kein Staatsmann von Einsicht wollen, und wäre er prinzipiell eben so ernstlich freihändlerisch als wir selber.

Doch die Hauptsache kommt erst noch. — Man blicke auf die Landkarte und sehe sich die Lage dieser zwei Provinzen an, und man wird schon von selber das einschauen, was wir sagen. — Man blicke aber gar auf die Geschichte dieser Provinzen und auf die Zustände dieser Provinzen, und man wird schnell sehen, wie hinter der Handelsfrage die politische Frage liegt! — Ist es politisch, müssen wir fragen, grade diese überwiegend katholischen Provinzen in ihren materiellen Interessen vollkommen unberücksichtigt zu lassen und sie, die beim Freihandel darben müssen, so recht wie auf dem Präsentirteller hinein zu schieben in das Reich des Schutzzolles, ohne Rücksicht auf die gegenwärtigen Bemühungen einer katholischen Propaganda, die grade jetzt ihr Aey in Preussen auswirft?!

Doch — Oestreich ist schlau, der Neuenburger Titel spielt seine Rolle, die Kreuzzeitung bietet den Feinsitten die Hand und will Preussen nach Pommern verlegen, und wir, wir müssen schweigen!

Berlin, den 1. Juli.

— Die Wittiglieder der Zollkonferenz werden Anfang nächster Woche eine Ferialreise antreten.

— Wie die „R. Pr. Z.“ hört, wird die nächste 2. Kammer noch auf Grund des interimslichen Wahlgesetzes berufen werden. Da das in der Verfassungs-Urkunde vorgezeichnete definitive Wahl-

gesetz schon in der nächsten Sitzungsperiode vorgelegt werden wird, kehrt noch nicht feil.

— Hr. v. Mantuffel ist heute nach Stolzenfeld an das Lager des Königs abgereist.

— Vor einigen Tagen wurde dem hiesigen Bankierhause Selts u. Komp. hier auf den Fuß die ganze Korrespondenz entwendet. Die sämtlichen an das gedachte Haus gerichteten Briefschaften sind nämlich eines Tages durch eine unbekante Person auf Grund einer falschen Legitimation abgeholt worden. In den Briefschaften fanden sich für etwa 1000 Tplr. Staatspapiere, welche man sofort bei einem andern Bankierhause wiederum auf Grund falscher Legitimationen verkauft verlor. Welche Tage hindurch war es unmöglich, die betheiligten Betheiligten zu ermitteln. Da sich den Kriminalbeamten ein ganz junger Mensch auf, welcher unter dem Namen Graf von Wintidi hier plötzlich aufgetaucht war, in den Verhaftungsbüden eine große Rolle spielte, ganz enorme Summen mit den Schänkwärdern verschwendete und namentlich einer von ihm besonders bevorzugten Dame (in einem Kohlenbau in der Friedrichstraße) rasch hinter einander die verthöhlenden Gesichte im Betrage von mehreren hundert Thalen machte. Der Kriminalpolizei kam die ganze Angelegenheit höchst wunderbar vor und auf die Vermuthung, daß der räthselhafte Mensch ein einmal französisch, nach weiniger räthselhaft, ein Betrüger sein mußte. Wirklich erwiderte man bald, daß er ein vor einiger Zeit von Selts erlassener Verleumdung war. Man lag natürlich die Vermuthung sehr nahe, was den erwähnten Diebstahl an der Selts'schen Korrespondenz verübt habe. Die Polizei begab sich in die Wohnung des Grafen, wo man denselben in einem Schlafrode von gelber Seide mit rothem rohem Sammet gefüllter und tothen Lungen bedekt, eben beschlagnahmt, für seine Facotina französische Handtücher angesehnen. Als man ihm seine Beschuldigung anhängte, versuchte er zwar seine Noth und einige Augenblicke fortzujubeln, indem er den Beamten vornehm erwiderte, es geschähe wohl, weil er sich morgen habe mit dem Reutenamt u. R. scharfsinnig wollen; aber natürlich wurde er sehr bald in einer seiner Verbrechen angemessenen Weise traktirt und enttäuscht. Man führte ihn als Verhafteten zu seiner Donna, wo sich der vornehme Graf in einen entzogenen diesförmigen Handlungsstellung verweilte. Die Donna mußte die schonen Gesichte herausgeben, und der Graf mußte den seinenen Schlafrock mit der Sträflingsjacke der Strafvogel vertauschen.

— Die Vernehmung der Jungen in dem Wolzahn-Haus (den Weinedelbröck) geschieht ebenfalls meist bei verschlossenen Thüren, so daß es nicht möglich ist, ein klares Bild der Sachlage zu geben. Der gestern vernommene Hauptzeuge und Demonsant in der Sache ist ein ehemaliger Jäger der gräflichen Familie, der spazee in einem verhältnißreichem Verhältnis zu den Wägen Geschworenen gestanden haben soll.

— Der Lehrling eines hiesigen Handlungshauses hat sich mit einer Summe, die er in einem Jahr einnahm, von hier heimlich entfernt. Die Abreise zeigte er dem Prinzipal schriftlich an.

— Der Prozeß gegen den Bankier Selts, der angehängt ist, einem Wändel die Summe von 27,000 Tplr. unterschlagen zu haben, endete heute mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Geldbuße von 27,000 Thalen, an den Fiskus und Wiedererstattung der unterschlagenen Summe. Im Vermögensverhältnisse wird eine verhältnißmäßig mehrjährige Gefängnißstrafe ein.

— Vollgebesicht vom 1. Juli. In der Nacht zum 30. v. M. fand in dem ganzen Stadttheile vom Oranienburger bis zum Köpenicker und in der betreffenden Umgegend Berlins bis nach Pankow, dem Gesundbrunnen und nach Tegel hin eine Generalplünderung durch eine sehr bedeutende Abtheilung Schutzmanschaft unter Leitung der sämtl. Kriminalpolizeibeamten und unter besonderer Anwesenheit der Sittenpolizei statt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Hofal an dem Fremden-Lohre ganz unangeführt und einer sorgfältigen Revision unterworfen. Es sind im Ganzen über 60 Personen verhaftet worden, von denen ein großer Theil in Gewahrsam und in hohem Grade gefahren gefunden wurde. Mehrere darunter sind der Sicherheit sehr gefährliche Subjekte. Die verhafteten Kranzenzimmer sind sämtlich der Sittenkommission überwiesen.

— Ein junger Mann vom 21 Jahre machte am 20. v. M. in einer Stunde den Versuch, sich mittelst einer Blüthe zu erhängen. Die Angel drang in die linke Seite des Schilindrins ein und ging an derselben Seite des Scheitelbeines hinaus. Die Beschädigung erweist sich jedoch lebensgefährlich. Ein bestimmter Grund zum Selbstmord ist nicht bekannt. — Am nämlichen Tage erhängte sich ein 66 Jahre alter Mann in seiner Wohnung mittelst eines Wislofs. Derselbe war seit mehreren Jahren von Schlag getroffen, gelähmt, und daher lebensüberdüssig, wie er dies auch noch kurz vor seinem Tode schriftlich angegeben hat. — Am folgenden Tage Abends fiel der Müllereimerster W. an der Westthürme von seinem Wädelwagen und erlitt dabei eine erhebliche Verletzung an der Stirn. — Im Frühjahrgedächtnisse der Singalademie fand man eine ungefahr 7 Monate alte Leibesfrucht, vollständigen Gelechts, welche in einem blauen Leinwandgeschleife gewickelt war. — Wahrscheinlich dadurch, daß von einer Kachexie brennender Excrements geschüttet wurde, gerietten am 28. v. M. in einer Wohnung der Sophienstraße mehrere Gegenstände in Brand. Das Feuer wurde durch die Hausbewohner gekämpft und hat nur unbedeutlichen Schaden angerichtet. — Der Gremialr. R. fand am 28. v. M. als er vor dem f. Postgebäude in der Spandauerstraße auf Posten stand, im Kleinsche 2 Hüftknöchelverwundungen und übergab sie sogleich einem Chirurgen. Die Wunden waren beide sehr ernstlich und bekamen sein verlorenes Gebl. zurück. Der eheliche Selbstmord erhielt 5 Ltr. Sinderlohn. — Am 20. Nachmittags wurde die Leiche des am 27. v. M. erkrankten Knaben D. in der Gegend des Gharstenberger alten Schützenhauses aufgefunden. — In einem Hause der Jägerstraße brach am 30. Abends in einem 2 Treppen hoch nach oben heraus liegenden Zimmer eine Komode aus und eine Feuerkugel aus. Wahrscheinlich ist das Feuer durch unachtsames Wachen mit einer brennenden Laterne entstanden. — Wahrscheinlich auf ganz ähnliche Weise gerietten am 30. Vormittags in der Wohnung eines Kaufmanns in der Neuen Schützenbänkestraße einige Kleidungsstücke in Brand.

Regel. Der hier im Kastell inhaftete von Lobberg, welcher einen Klutternschick gemacht habe, soll die Werkzeuge dazu, und bloßer Bekleidung, von einer hiesigen jungen Frau erhalten haben. Dieser Bericht scheint sich zu bestätigen, als im Wochenblatte gegen Frau Charlotte Dray ein Streubrief erlassen ist, „weil sie sich wegen verführerischer Begehung eines Vergehens in Untersuchung befindet, sich dieser aber mittelst der Flucht entzogen habe.“ — In Genua sind zwei Gymnasiallehrer inespertirt worden, weil sie sich weigerten, den von der Regierung vorgelegten Beweis: „daß der Lehrer bei seinem Unterricht die Schüler für die Bekanntheit der Kirche erzogen wolle“, zu unterzeichnen.

Bremen. Dulon hat sich nach Belgeland begeben. — Der vor einigen Wochen wegen der Leber- und Nierenuntersuchung verhaftete Überwager Meindens, in der vormaligen Bürgerstadt Werwaller der Buchdruckers und der Gesangsweise, ist wieder entlassen worden. Hr. Carl Meyer wird noch in Kreuzer Haft gehalten. Anwehrend sind in dieser Angelegenheit noch andere Mitglieder der vormaligen Unken vernommen worden. — Der Bekantete des Baltharsendes, Dralle, hat seinen hiesigen Freunden bereits seinen letzten Aufenthalt, London, mitgetheilt. Johannes Köhling soll nach Paris sich geflüchtet haben und seine Frau, die gegenwärtig noch in Schweden, in der nächsten Zeit ihn dahin nachholen wollen.

Schweden. Die Bestler Zeitung veröffentlicht eine, die gemachte Mitteilung in Bezug auf den Aufenthalt der Herzogin von Orleans in Baden (Schweiz), eine Mitteilung, der fonderbarsten Art, indem ein Arzt neben ihrem omländern Leugnungslage Abwärtz hinsichtlich des Gebrauchs der Silikate seiner Patientin auch noch eine Besichtigung gibt, „wie weit etwa die Intentionen der genannten Dame in positiver Beziehung so wie in Betreff der Ausheilung“ wörtlich hier: „Es scheinen mehrere Bedingungen darauf zu bestehen, den Aufenthalt der Frau Herzogin von Orleans in den Bädern von Baden in der Schweiz vollständigen Verhältnissen auszuweichen. Es ist mir die Güte zu Theil geworden, Ihre Wohlthätigkeit Höflich bezüglich zu besorgen, und bin im Falle, hiermit zu erklären, daß hochdieselben der Gebrauch der hiesigen Bäder-

len von Hrn. Dr. Ghonuel anempfohlen würde, um so möglich ihre wirklich lebende Gesundheit herzustellen, die durch die furchtbaren Wirknisse, von denen sie betroffen, tief erschüttert ist. Oben so kann der Untergetragene versichern, daß die Prinzipien hier ganz zurückgegriffen sind und daß diese Personen von politischer Bedeutung zur Zeit weder hier sich aufhalten, noch erwartet werden. Dr. Münnich, Badearzt.

Paris, 29. Juni. Die „Arkte und freie“ Regierung des Hrn. Louis Napoleon, die auf der Duelle aller Macht, aller Kraft und aller Gerechtigkeit beruht, hat es für notwendig gehalten, den Verhandlungen den Betrieb der Mentalen/leichen Rede zu untersagen. „Weld“ geringen Falls alle diese dem Volk entfremdeten Regierungen trotz der bombastischen Redensarten haben, sehr an diesem Beispiele wieder schlagend genug hervor. Ganz ungeändert hat der Meister der Gesellschaft, der Jurokration, der Familie und noch vieler andern Dinge eine Verfassung fabricirt, aus derselben Alles ausgemergelt, was ihn in seiner Willkürherrschafft nur tragen könen konnte; die Wahlen sind tyrannisiert, die Presse geschnitten, die Tribunale unterdrückt, und dennoch macht die Regierung die Verbreitung der Rede eines ultraconservativen, jesuitischen Namensmehrmals ergrüthen. Man vertritt sogar, die Verhandlungen des gegriehenden Körpers, welche bisher in einem amfänglichen Auszuge in den Blättern erschienen durften, sollen auch in dieser Weise nicht mehr veröffentlicht werden. — Die Deputierten sind größtentheils mit der Rolle, die man sie spielen laßt, sehr unzufrieden. Es ist wahr, daß in der letzten Zeit Dinge in dem gesetzgebenden Körper vorkamen, die, so nichsigend sie auch sind, dennoch sehr beachtlich für die Deputierten waren. Diese Jüde können nicht in die Öffentlichkeit, weil die Deputierten sie wie ein Scham geheim halten. So hatte Hr. v. Keudell während seiner Rede über das Budget erwidert ein Glas Wasser verlangt. Das nationale Glas Bäderwasser ist nämlich mehr der Trübende, auf der es neben dem Redner stand, aus dem Sitzungssaal verschwunden. Es war dies das erste Mal gewesen, daß ein Deputierter Wasser begehrte, und der Jurokration beschuldigte den Vorstehenden Herrn Billaut hiervon. So unglücklich es klingt, dieser erwiderte: er möge in die Bineite gehen (Gehirngingungsbauer für die Deputierten). Hr. Remonard de Muffroy, dem es denn noch etwas zu sag vorkam, daß ein Redner mitten in seiner Rede nach der Bineite gehen soll, war heldenmüthig genug, Hrn. Keudell ein Glas Bäderwasser zu holen, das dieser, so sehr dies in den Parlamentarionen mahnte, vor allen Deputierten trank.

Man schreibt der „Koll. A.“ vom 28.: Der Nozierung kam so eben eine telegraphische Depesche zu, die eine heftige Bewegung (S) im Neufchäteller Canton der Schweiz weckte. Es zirkuliren Gerüchten, die zur Rückkehr unter die preussische Oberherrschaft auffordern. Der Schluß der Depesche bemerkt: Die katholische Partei in den Sonderbundskantonen sei entschlossen, den letzten Schritt zu wagen.

In verschiedenen Theilen Frankreichs bauen die Arbeiterkassen fort. — Im östlichen Algerien ist ein heftiger Aufruhr ausgebrochen; die Nachrichten aus Alger missen beunruhigt sein, da die Nozierung die Depeschen, die sie erhalten haben muß, nicht veröffentlicht.

Atten. Der Wösch Christophorus Paravalis ist verkleidet auf den Gipfel des Berges Targuans entzogen. (Tel. Dep.)
New-York. Konstant befindet sich noch in New-York und will nächstens eine Besichtigung halten, deren Betrag zur Unterstützung seiner Mutter und seiner Schwelmer bestimmt ist. Derselben befindet sich, wie es heißt, auf der Reise nach Amerika. Herr und Madame Pulsky sollen gekommen sein, sich mit einem der nächsten Dampfer nach England einzuschiffen.

Vermishtes.

— Von New-York wird in der „New-Yorker Kriminalzeitung“ ein Abwärtzbericht veröffent, welcher lediglich auf der Gürtel der Hirtshole des Angezweifenen schreite. Pemp Dampfer und John Braun begreifen sich auf der Kreuz, gerietten in Wortwischsel, kamen dann zum Schlag, und John, nachdem er gehörig

